Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 23 (2010)
Heft: 6-7

Rubrik: Fin de chantier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ES GRÜNT SO GRÜN

Bis 2016 wächst auf dem ehemaligen Produktionsareal des Maschinenherstellers Rapid ein Stadtteil für rund 2000 Bewohnerinnen und Bewohner und ebenso vielen Arbeitsplätzen empor. Das Atelier Hans Kollhoff gewann 2002 den Studienauftrag für das städtebauliche Konzept. Mit den angrenzenden Entwicklungsgebieten Silbern-Lerzen-Stierenmatt (60 Hektar) und Niderfeld (40 Hektar) «wird sich das Gesicht Dietikons damit endgültig vom Dörflich-Ländlichen hin zum Grossstädtischen verändern» siehe «Dietikon: Eine Stadt schafft sich ihr Profil», Beilage HP 8/08. Nun ist das erste Projekt fertiggestellt: die Wohnüberbauung Erlenhof am Oberwasserkanal der Limmat. Steht man im idyllischen Hof der Überbauung, sind grossstädtische Dimensionen kaum vorstellbar, und der Blick auf die am anderen Ufer liegende Betriebsführungsstelle des Elektrizitätswerks des Kantons Zürich vermittelt ein nostalgisches Bild.

Gigon/Guyer Architekten teilten den im Gestaltungsplan vorgegebenen, u-förmigen Blockrand in drei Zeilen, die sie mit der Sockelplatte verbinden. Hier befinden sich Atelierflächen für Kleingewerbe, soziale Einrichtungen oder Räume für den Eigenbedarf. Auf dem Sockel sitzen 35 Miet- und 50 Eigentumswohnungen. Die Erhöhung bewahrt die Intimität des Hofs, die Hausabstände hingegen ermöglichen offene Durchblicke. Die Verjüngung der Zeilen zu den Querseiten gestaltet den Übergang zwischen den Häusern fliessend und reduziert die Verschattung der Eckwohnungen. Der Giebel auf den Längsfassaden nimmt diese Grundrissform wieder auf und variiert ein klassisches Thema neu. Die bis zu 18 Meter tiefen, 1½ bis 5½ Zimmer grossen Wohnungen sind zwei bis dreiseitig orientiert. Für ausreichend Tageslicht sorgen die grossformatigen Fenster und Glasbrüstungen vor den Loggien.

Das Farbkonzept stammt vom Künstler Harald F. Müller. Strassenseitig verbindet der hellgrün eingefärbte Putz die drei Volumen auf dem durchgehenden Sockel. Die Wirkung des Blattgrüns der Erlen wird durch die weiss verputzten Hoffassaden verstärkt. Die ebenfalls weiss verputzten Einschnitte bringen die Helligkeit des Hofs wieder nach aussen. Die Wohnungen für den gehobenen Mittelstand scheinen erfolgversprechend: Ein Grossteil ist bereits vermietet oder verkauft.

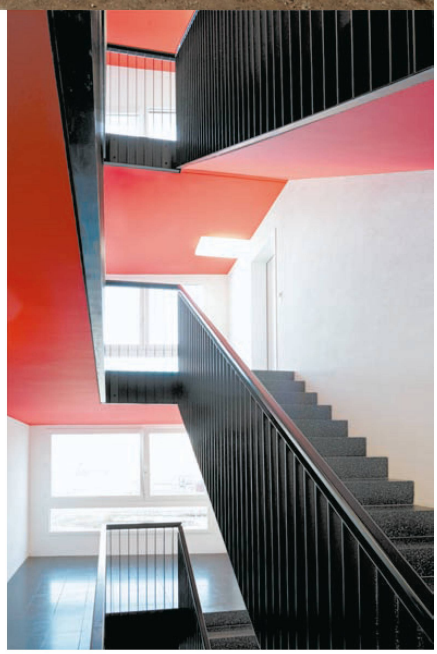
Katharina Marchal, Fotos: Lucas Peters

WOHNÜBERBAUUNG ERLENHOF, 2009
Alfred-Comte-Str. 8/10 (Haus 1), Limmatfeldstr. 6/8 (Haus 2), Josef-Staub-Str. 1/3/5 (Haus 3), Dietikon
› Bauherrschaft: Wohnbaugenossenschaft Blumenrain, Zürich (1/3), PV-Promea, Schlieren (2)
› TU: Halter Generalunternehmung, Zürich
› Architektur: Gigon/Guyer Architekten, Zürich
› Landschaftsarchitektur: Schweingruber Zulauf, Zürich
› Auftragsart: Studienauftrag 2005
› Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 31 Mio.
› Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 470.–

---

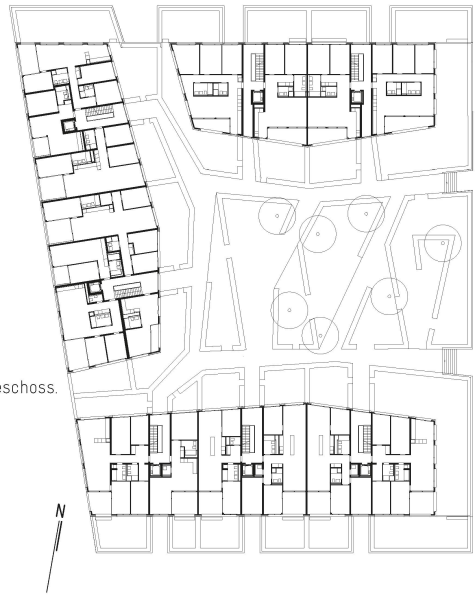
^Die Vorgärten der Erdgeschosswohnungen in Dietikon werden bald durch Hecken unterteilt. Im Hof sind bereits die Erlen gepflanzt.

^Der Sockel bildet das verbindende Element des Wohnblocks.



›Farbakzente auch im Innern: Die dunklen Steinbodenplatten kontrastieren im Treppenhaus mit den roten Untersichten.

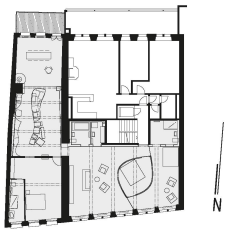
^Grundriss 1. Obergeschoss.



›Grundriss Erdgeschoss.

›«Klein Manhattan» haben die Architekten die lockere Kombination der Möbel getauft.

^Die «Zwiebel» gliedert den Hauptraum in zwei Bereiche.



^Die Wohnung erstreckt sich über zwei Häuser.

SCHLAFEN IN DER ZWIEBEL

Vor zwei Jahren bauten Freiluft Architekten eine Wohnung in den Dachstock des Burgdorfer Altstadthauses siehe HP 4/09. Nun gestalteten sie eine Wohnung im zweiten Stock. Sie greift über zwei Häuser, von denen das eine in den Siebzigerjahren ohne Rücksicht auf Verluste umgebaut worden war. Der Wohnungsteil im anderen Haus atmete hingegen noch den Geist der späten Vierzigerjahre. Den Hauptraum der Wohnung gegen die Gasse räumten die Architekten aus und legten die Sanitärzellen in die Schicht des Treppenhauses. Als Raumteiler bauten sie das im Grundriss zwiebelförmige Gästezimmer, sodass der gesamte Raum weiterhin ablesbar bleibt. Im schmalen Hausteil räumten sie die Mitte aus und platzierten dort «Klein Manhattan», eine lockere Kombination von Küchen- und Haushaltsmöbeln. In den gassen- und hofseitigen Zimmern wurden die Decken aus den Vierzigerjahren entfernt, das Parkett aus der gleichen Zeit jedoch erhalten. Erhalten blieb auch das eigenartig in die Zimmerecke gerückte Bad, doch es erhielt ein neues, grünes Innenleben. WH, Fotos: Adrian Moser

WOHNUNGSAUSBAU, 2010
Grabenstrasse 4/6, Burgdorf BE
› Bauherrschaft: Mengi Schlegel-Domenig, Burgdorf
› Architektur: Freiluft Architekten, Bern; Alexander Grünig, Martin Klopfenstein, Matthias Zuckschwerdt
› Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 560 000.–

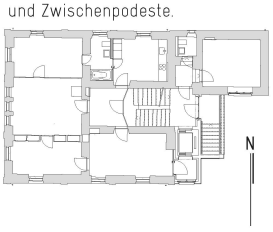
‹Nachher: Die Aussentreppe ist verschoben, der Anbau umgestaltet und mit einer Terrasse aufgestockt.

MODERN TRIFFT AUF KLASSIK

Seit 1877 ist das Haus im Besitz der Familie Trepp, die hier wohnte und anfangs mit Glas, später mit Futter und Lebensmitteln handelte. Roch es einst in Thusis nach Kaffee, dann röstete «Trepp & Co.», erzählt Verena Trepp mit Stolz. 2005 konnte sie das Elternhaus übernehmen und wünschte sich eine Renovation mit Lift. Geschickt verschob Pablo Horváth den ersten Treppenlauf und platzierte an dessen Stelle den Lift. Damit schafft er es, alle Geschosse und Zwischenpodeste zu verbinden. Den Anbau stockt er mit einem Terrassenzimmer auf. Schon während der Studienzeit um 1930 soll Rudolf Olgiati die ersten Umbauten im Haus gemacht haben, so die Familiensaga. Noch heute zu sehen ist das «Bubenzimmer» im Dachgeschoss und die Umgestaltung der Stube im zweiten Obergeschoss, wo er anstelle einer Wand eine geschwungene Vorhangschiene einbaute. Warum Horváth im umgestalteten Anbau die «klassische Moderne» sieht, kann er nicht genau erklären. Ist es die plastische Gestaltung oder sind es die stehenden Fenster, die sich an der klassizistischen Fassade des Hauptbaus anlehnen? BÖ, Fotos: Roger Frei

SANIERUNG UND ANBAU WOHNHAUS TREPP
Neudorfstrasse 64, Thusis GR
› Bauherrschaft: Verena Trepp, Thusis
› Architektur: Pablo Horváth, Chur
› Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 1,9 Mio.

⌄1. Obergeschoss: Der neue Lift erschliesst alle Geschosse und Zwischenpodeste.



^Der klassizistische Bau an der Hauptstrasse nach der Renovation.

›Vorher: Noch hat das Haus keinen Lift und ist nicht renoviert.

FRÜHLINGSPUTZ MIT EICHENHOLZ

Der Lauerzersee, eingeklemmt zwischen Arth und Seewen und bewacht von der Rigi und den Mythen, ist ein idyllisches Plätzchen in der Urschweiz. Als würde seine Schönheit alleine nicht reichen, ragt aus der Mitte auch noch die kleine Insel Schwanau empor. Diese ist bestückt mit einem Eibenwäldchen, einer Kapelle, einem Gasthaus und einem Bergfried. Von diesem aus sieht man über die Region und auf das solarbetriebene Fährschiffchen, das im Fünfminutentakt Ausflügler auf die Insel bringt.

Im April wurde das Eiland nach neunmonatiger Bauzeit, 1600 Heliflügen und 12 000 Bootsfahrten neu eröffnet. Bewohnt ist die Insel schon lange: Ab dem 13. Jahrhundert lebten hier Ritter, später Einsiedler. Im 19. Jahrhundert ging sie in den Besitz eines Ludwig Auf der Maur und etablierte sich als Knutsch- und Ausflugsinsel. 1967 kaufte der Kanton Schwyz die Insel der Familie Auf der Maur ab. Seither ist – abgesehen von der Restauration der barocken Kapelle – nicht viel geschehen: Das Gasthaus wurde altbacken, die Zugänge zur Insel klapprig. Seit 1971 steht die Insel unter Bundesschutz und an deren Charme gab es weiterhin nichts zu zweifeln.

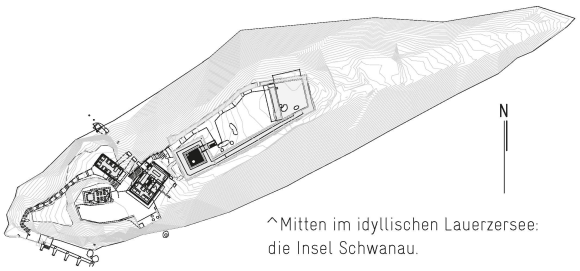
ARDE Architekten und Fischer Landschaftsarchitekten, die den Wettbewerb des Kantons Schwyz gewonnen hatten, erneuerten sie denn auch nicht total, sondern entrümpelten sie und korrigierten Fehler. So realisierten sie einen behindertenfreundlichen Zugang. Sie rissen den «Ritterhöck», ein Nebengebäude, das zum Gasthaus gehörte, ab. An seiner Stelle steht jetzt ein kubischer Neubau mit Eichenholz-Lamellenverkleidung, in dem sich unter anderem Toiletten und eine kleine Küche befinden. Eichenholz-Lamellen entdeckt man auf der ganzen Insel, so auch an den Tischen und Bänken im neu gestalteten Gartenrestaurant im neuen Gasthausanbau.

In der Beiz selbst haben sich die Architekten bemüht, alte Substanzen zum Leben zu erwecken. Etwa die verschindelte Riegelfassade, die sie rekonstruierten, und auch der alte Kachelofen, der jahrelang im Depot der Denkmalpflege lag, ist wieder da. Am besten ist der Frühlingsputz an der Burgruine zu betrachten: Lange hatten die Gäste den Bergfried über die begehbaren Burgmauern erklimmt – was historisch falsch ist: Die Ritter stiegen über einen Leiteraufgang von innen auf den Turm; man wollte dem Feind ja nicht in die Arme laufen. So erinnert eine neue Treppenanlage, die nach oben auf die Plattform führt, an den damaligen Aufgang und an die Zeit, als die Ritter auf der Schwanau noch die Chefs waren.

Claudia Schmid, Fotos: Stefan Zürrer

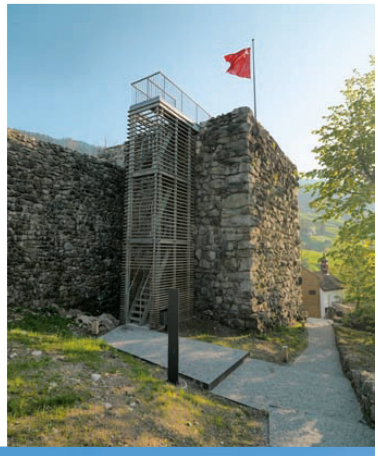
SANIERUNG DER INSEL SCHWANAU, 2010
Lauerzersee
› Bauherrschaft: Kanton Schwyz, Hochbauamt
› Architektur: ARDE Architekten, Brunnen; Fischer Landschaftsarchitekten, Richterswil
› Gesamtkosten: CHF 4,7 Mio.

^Ein Neubau schmiegt sich an den Rücken des alten Gasthauses.



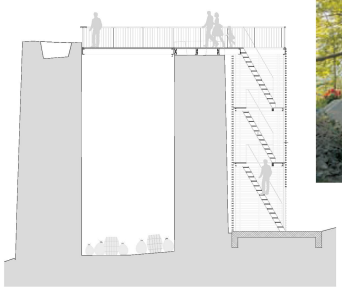
^Mitten im idyllischen Lauerzersee: die Insel Schwanau.

⌄Ursprünglich stieg man von innen auf den Turm, später über die Mauern und heute über den neuen Treppenaufgang.



^Aus der Ferne ist von den neuen Zutaten auf der Insel Schwanau nichts zu sehen.

›In diesem Neubau sind Toiletten und eine kleine Küche untergebracht.



‹Schnitt durch den Bergfried mit der neuen Treppe.

WEISSE RÄUME FÜR DIE KUNST

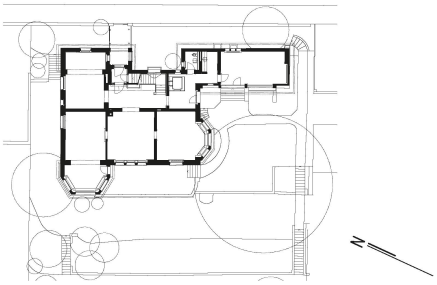
1911 liess sich Otto Coninx, der Verleger des «Tages-Anzeigers», von den Architekten Pfleghard & Haefeli ein herrschaftliches Haus am Zürichberg bauen. Seit Mitte der Achtzigerjahre dient es als Museum für die umfangreiche Sammlung von Ottos Sohn, Werner Coninx. Mit einem gründlichen Umbau machten die Architektinnen Vanessa Hull und Silvia Radlinsky das Haus nun museumstauglich. Der grösste Eingriff ist der Glaslift. Aufwendig war jedoch auch der Brandschutz, etwa bei der Schiebetür im Erdgeschoss, für die fast die ganze Wand abgebrochen werden musste. Ansonsten blieb von der Originalsubstanz einiges erhalten – von den Parkettböden in zwei Räumen bis zu den aufwendig neu verglasten Fenstern. Die weisse Farbe am hölzernen Treppengeländer und an einer Kassettendecke im Obergeschoss irritiert im ersten Moment; auch diese haben die Architektinnen so vorgefunden. Sie zu reinigen, wäre sehr zeitraubend gewesen, und ausserdem passte die weisse Farbe gut zur Absicht, das Haus insgesamt «musealer» zu machen. WH

UMBAU CONINX MUSEUM, 2009
Heuelstrasse 32, Zürich
› **Bauherrschaft: Coninx Stiftung, Zürich**
› **Architektur: Hull + Radlinsky Architekten, Zürich**
› **Lift: Emch Aufzüge, Bern**
› **Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 3,7 Mio.**

^Der gläserne Lift machte den grössten baulichen Eingriff im Coninx Museum nötig. Foto: Nave

^Das Treppenhaus und die grosszügigen Räume atmen noch den Geist der Villa, die weisse Farbe macht das Haus zum Museum. Foto: Bene Redmann

⌄Grundriss Erdgeschoss.

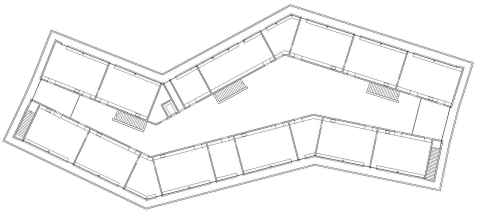


SCHULHAUS-SCHLUSSSTEIN

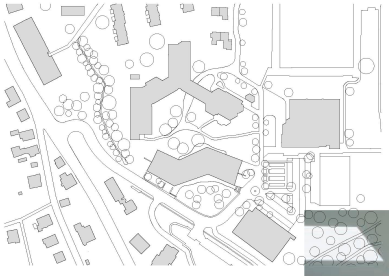
Das Oberstufenzentrum Buechenwald in Gossau vereint Real- und Sekundarschüler unter einem Dach. Das Haus ist ein passgenauer Schlussstein auf dem Areal, der geschickt neben der verwinkelten Pädagogischen Hochschule aus den Achtzigerjahren platziert ist. Der Pausenplatz liegt am südlichen Rand vor dem Neubau. Hier verbreitert sich über den beiden Eingängen das obere Brüstungsband der Fassade und schafft einen prägnanten Auftritt für die gesamte Anlage. Der umlaufende Fluchtbalkon ermöglicht die Nutzung und Möblierung der breiten Gangzone im obersten Geschoss. Die Lösung auf dem gegen Norden abfallenden Terrain lässt das Gebäude nicht zu hoch erscheinen, dafür ist ein Grossteil der Fassade nördlich ausgerichtet. Mit den Sichtbetonwänden in den Gängen herrscht auch an sonnigen Tagen eher gedämpftes Licht. Abhilfe schaffen verstreute Oblichter und zweigeschossige Lufträume. Wenn sich der Schülerstrom über die sechs Treppen und durch die verwinkelten Gänge bewegt, wird das Innere zur bewegten Ganglandschaft. Manuel Joss, Fotos: Beat Bühler

OBERSTUFENZENTRUM BUECHENWALD, 2010
Seminarstrasse 5, Gossau SG
› **Bauherrschaft: Stadt Gossau, Hochbauamt**
› **Architektur: Froelich + Hsu Architekten, Zürich**
› **Landschaftsarchitektur: Ursula Weber-Böni, Gossau**
› **Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 18,2 Mio.**
› **Gebäudekosten (BKP 2/m³): CHF 520.–**

^Das breite Brüstungsband ist auch Fluchtweg.



^Grundriss Obergeschoss.



^Der Situationsplan zeigt, wie der verwinkelte Altbau und der Neubau eine Grossform bilden.

<Zahlreiche Oblichter erhellen den Korridor im Obergeschoss.

SELBSTBEWUSSTER SOLITÄR

Das Gehöft Urenmatt in Rickenbach, hoch über Schwyz gelegen, wird von einer Hofgemeinschaft bewirtschaftet. Die Bauherrschaft entschied sich, das alte Pächterhaus mit den dunklen, niederen Räumen abzureissen. An seiner Stelle steht nun ein grau verputzter Solitär selbstbewusst neben dem altehrwürdigen Gutshaus. Mit seinem hexagonalen Grundriss und dem leicht geneigten Schrägdach wirkt er wie ein Findling vor der eindrucksvollen Kulisse der beiden Mythen. Asymmetrisch angeordnete und unterschiedlich grosse Fenster verstärken die skulpturale Wirkung des Hauses. Die drei Geschosse mit den sieben Zimmern sowie einer Zweizimmer-Einliegerwohnung genügen den Anforderungen des Minergie-P-Standards – passend zur biologischen Bewirtschaftung des Hofs. Die Holzrahmenelemente der Aussenwände sind mit 40 Zentimeter Zelluloseflocken gedämmt und auch das Dach ist mit 30 Zentimeter expandiertem Polystyrol (EPS) gut gegen Wärmeverluste geschützt. Als Speichermasse dienen Decken aus Stahlbeton. Geheizt wird mit einem Stückholzofen, der mit den Sonnekollektoren auf dem Dach auch das Warmwasser erzeugt. Christine Sidler, Fotos: Jürg Zimmermann

GENERATIONENHAUS, 2009
Urenmatt, Rickenbach bei Schwyz
› **Bauherrschaft: Edi Baumann, Marie Gabrielle von Weber**
› **Architektur: Metron Architektur, Brugg**
› **Bauleitung: Gu plus, Schwyz**
› **Holzbau: Pirmin Jung Ing. für Holzbau, Rain**

› **www.findepetrole.ch**

⌄Die grosse Essküche ist das Zentrum des Generationenhauses.

^Grundriss Erdgeschoss.

^Die Mythen bilden eine imposante Kulisse für das Gehöft Urenmatt.

HOHE AMBITION

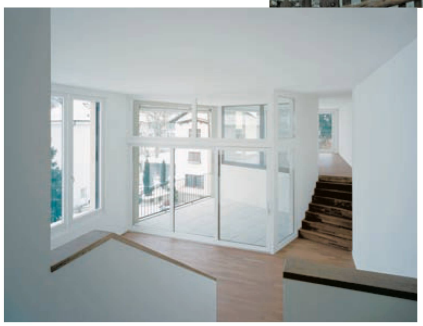
Im Quartier herrscht Putz vor. Davon setzen sich die jungen Architekten feinsinnig ab mit einer Fassade von zwar ähnlicher Körnigkeit und Farbigkeit, aber edlem Material: handgestocktem Kalkstein-Beton. Dazu die Holz-Metall-Fenster, zuoberst teuer gebogen, die hohen Loggien, die Stoffmarkisen, der differenzierte Baukörper: Das Haus zieht den Kennerblick auf sich. Das Innere hält dem Anspruch stand. Einfallsreich und dabei wohnfreundlich sind die elf Wohnungen geschnitten, die Zimmer- und Badpartien haben Caché, die Räume fürs Kochen, Essen und Wohnen sind weit und fliessend. In einem Punkt aber überflügelte die Ambition die Angemessenheit: Die Essräume und Loggien sind teilweise so hoch, dass man sich darin klein fühlt. Wie zur Bestätigung wirkt der Griff an den mächtigen Fenstern verloren, wie eine Miniatur. RM

WOHNHAUS, 2010
Holzwiesweg 40, 8047 Zürich
› **Bauherrschaft: Privat**
› **Architektur: Mathis Bolli Architekten, Zürich**
› **Stockarbeiten Fassade: Corti, Winterthur**
› **Gebäudekosten: CHF 6,2 Mio.**
› **Gebäudekosten (BKP 2 / m³): CHF 745.–**

⌄Grundriss 3. Obergeschoss.

⌄Grundriss 2. Obergeschoss mit Maisonettes.

^Differenzierter Baukörper, edle Materialien: Das Wohnhaus zieht Blicke an. Foto: Ruedi Walti

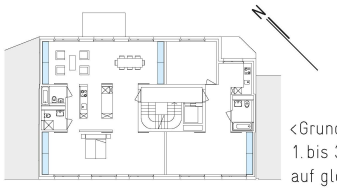


<Zu grosszügig? Der Fenstergriff wirkt fast wie eine Miniatur im überhohen Essraum. Foto: Walter Mair

>Eine Schrankwand trennt die Zimmer im hinteren Bereich der Wohnung.

<Einst standen hier zwei Häuser, jetzt ist das Grundstück mit einem Haus voll ausgenutzt.

<Grundrissvariante im 1. bis 3. OG: fünf Zimmer auf 105 m² und drei Zimmer auf 62 m².



<Grundrissvariante im 1. bis 3. OG: je zwei Zimmer auf gleicher Fläche.

SCHRÄNKE SCHIEBEN

1981 als Alternative zu und Antwort auf «rücksichtslose Bauspekulation» gegründet, machte sich die Wohngenossenschaft selbstverwalteter Hausgemeinschaften (Wogeno) einen Namen mit sanft renovierten Stadthäusern. Während des Zürcher Immobilienbooms reisst sie nun selbst zwei Häuser ab, um ein grösseres zu bauen. Auf dem heute voll ausgenutzten Grundstück haben zehn Wohnungen und zwei Gewerberäume Platz. Die Genossenschaft wagt ein kleines Experiment: 7500 Franken mehr kostet es pro Wohnung, verrät der Architekt Andreas Zimmermann. Jeweils zwei Schrankelemente bilden eine Zimmertrennwand. In den grossen Wohnungen lassen sich drei Wände aus den Schränken bauen. Die Mieter können sich zum Beispiel auf 105 Quadratmeter eine Wohnung mit fünf Zimmern gestalten oder auf gleicher Fläche eine mit zwei Räumen einrichten. Ein Bewohner des Hauses spielt den Schreiner und verschiebt auf Wunsch die schweren Schränke. BÖ, Fotos: Roger Frei

NEUBAU GRÜNGASSE, 2009
Grüngasse 10, Zürich
- **Bauherrschaft: Genossenschaft Wogeno Zürich**
- **Architektur: Andreas Zimmermann Architekten, Zürich**
- **Auftragsart: eingeladener Studienauftrag 2007**
- **Baukosten (BKP 1–5): CHF 4,2 Mio.**

^Der rote Boden des Treppenhauses setzt einen kräftigen Farbakzent zum rohen Beton und den in Perlmutt schimmernden Brüstungen.

^Abstufungen und Vor- und Rücksprünge passen den Neubau ins Quartier ein.

>Grundriss 1. bis 3. OG: Zwei Treppenhäuser erschliessen fünf Wohnungen.

FÜRS ALTER GERÜSTET

Vor sechzig Jahren erstellte die Gewerkschaftliche Wohn- und Baugenossenschaft Zürich (Gewobag) in mehreren Etappen ihre «Kolonie» in Albisrieden, 417 Wohnungen in drei- bis sechsgeschossigen Häusern von Architekt Karl Beer. Da der Bedarf an Wohnungen für ältere Mieter steigt, ersetzte die Genossenschaft eines der Häuser durch einen Neubau. Architektin Gret Loewensberg nahm den Charakter der Altbauten mit ihren Vor- und Rücksprüngen auf und entwarf ein Gebäude mit Abstufungen in der Horizontalen und der Vertikalen. Die Balkone greifen um die Ecke, grosse gerahmte Fenster erinnern an Blumenfenster. Zwei Treppenhäuser erschliessen 23 Wohnungen, hauptsächlich mit 2 ½ Zimmern. In jeder Wohnung nimmt ein Kern Küchenfront, Bad und Wandschrank auf und gliedert den Raum. Der Ausbau mit Parkett und verputzten Wänden entspricht dem Standard der Genossenschaft. Das Farbkonzept mit mauvegrauem Fassadenputz, golden eloxierten Fensterrahmen, altrosa Sonnenschutz und Beige- und Cremetönen im Innern ist dezent, das Treppenhaus setzt einen kräftig roten Akzent. WH, Fotos: Georg Aerni

NEUBAU MEHRFAMILIENHAUS
Langgrütstrasse 121–123, Zürich
- **Bauherrschaft: Gewobag, Zürich**
- **Architektur: Gret Loewensberg Architekten, Zürich;**
- **Baumanagement: Caretta & Weidmann, Zürich**
- **Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 10,5 Mio.**

>Zahlen und Fakten: http://connect.crb.ch